

Sozialpsychiatrische Informationen

4/2006

35. Jahrgang

Sonderdruck

**Psychiatriegeschichte und Patientengeschichte:
Eine Literaturübersicht zum Stand der deutschsprachigen Forschung**

Burkhard Brückner

Seite 26 - 30

ISSN 0171 - 4538

Verlag:

Psychiatrie-Verlag GmbH, Thomas-Mann-Str. 49a, 53111 Bonn
www.psychiatrie-verlag.de, e-mail: verlag@psychiatrie.de

Erscheinungsweise:

Januar, April, Juli, Oktober

Abonnement:

Printausgabe: jährlich 30,- € einschl. Porto, Ausland 35,- €. Einzelpreis: 9,90 €
e-paper: Jahresabo 27,- €, Einzelartikel 3,- €
Bestellungen nimmt der Verlag entgegen.

Redaktionsanschrift:

Frau Gabriele Witte, Klinikum Region Hannover GmbH
Klinik f. Psychiatrie u. Psychotherapie – Institutsambulanz;
Rohdehof 5 , 30853 Langenhagen

Tel: 0511/73 00-590; Fax: 0511/73 00-518; gabriele.witte.langenhagen@klinikum-hannover.de

Redaktion:

Michael Eink, Hannover
Hermann Elgeti, Hannover
Helmut Haselbeck, Bremen
Gunther Kruse, Langenhagen
Sybille Prins, Bielefeld
Renate Schernus, Bielefeld-Bethel
Ulla Schmalz, Düsseldorf
Ralf Seidel, Mönchengladbach
Peter Weber, Celle
Dyrk Zedlick, Glauchau



Psychiatrie-Verlag

Psychiatriegeschichte und Patientengeschichte: Eine Literaturübersicht zum Stand der deutschsprachigen Forschung

Burkhard Brückner

Einleitung

Die Psychiatriehistorie sei eine »Geschichte der Psychiatrie von Psychiatern über Psychiater und für Psychiater« schrieben der amerikanische Wissenschaftshistoriker Mark S. Micale und der britische Medizingeschichtler Roy Porter im Jahr 1994. Diese Einschätzung wurde von einem der renommiertesten britischen Medizinhistoriker geäußert und war kritisch gemeint, da Porter (1985) bereits lange zuvor für eine patientengeschichtliche Wende geworben hatte. Mittlerweile sind psychiatriehistorische Untersuchungen »von unten« im englischsprachigen Raum fest etabliert. Im deutschen Sprachraum sind dazu bestenfalls Teilbereiche erschlossen, obwohl durchaus weitere Ansatzpunkte existieren. Diese These soll im Folgenden belegt werden. Die Übersicht schließt an eine eigene, demnächst erscheinende Studie an, in der die Geschichte autobiografischer Dokumente im Zusammenhang mit der Theoriegeschichte des Wahns rekonstruiert wird (*Delirium und Wahn. Geschichte, Selbstzeugnisse und Theorien von der Antike bis 1900*; Brückner 2006).

Was ist Patientengeschichtsschreibung?

Die systematische, geschichtswissenschaftliche Auswertung der subjektiven Zeugnisse von psychisch leidenden Menschen setzt erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts ein. Nach Vorläufern wie etwa Karl Birnbaums Werk *Psychopathologische Dokumente* aus dem Jahr 1920 oder Bert Kaplans Buch *The Inner World of Mental Illness* von 1962, legte Dale Peterson 1982 einen Band mit dem Titel *A Mad People's History of Madness* vor, in dem er Auszüge von 26 autobiografischen Texten aus dem Zeitraum von 1436 bis 1976 kommentierte. Fünf Jahre später publizierte Roy Porter (1987) sein Buch *A Social History of Madness. The World Through the Eyes of the Insane*. In seiner umfassenden Studie verzichtete er weitgehend auf deutende Eingriffe, um die Botschaften der Texte selbst zur Geltung zu bringen.

Die beiden letztgenannten Gründungswerke der psychiatrischen Patientengeschichtsschreibung entstanden in den achtziger Jahren vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der etablierten Struktur- oder Makrogeschichte, welche die überindividuelle Dynamik der sozialen Systeme betonten, und den Verfechtern einer damals neuen Alltags- oder Mikrogeschichte, denen auch die Lebenspraxis der Menschen und ihr Verhalten zu den gesellschaftlichen Bedingungen bedeutsam erschien (vgl. Schlumbohm 1998).

Heutzutage werden beide Richtungen weniger kontrovers diskutiert und die Geschichtswissenschaft ist angesichts neuer Strömungen wie der Geschlechtergeschichte, der Historischen Anthropologie oder der Erfahrungsgeschichte pluralistischer geworden. Insgesamt lässt sich die Patientengeschichte als Teilgebiet innerhalb der neueren Sozialgeschichte der Medizin einordnen.

Vor diesem Hintergrund können wir mit Eberhard Wolff (1998, S. 313) definieren: »Als patientengeschichtlich wurden und werden Forschungen bezeichnet, die von einer bewussten Abkehr von der Arztzentrierten Medizingeschichte geleitet sind und sich dem ›Gegenüber‹ der Therapeuten zuwenden. Medizinhistorische Untersuchungen, die sich patientengeschichtlich verstehen, befassen sich deshalb in der Praxis in einem denkbar weiten Sinne mit der Frage, wie Menschen sich zu dem verhielten, was sie in ihrer Zeit als Gesundheit, Krankheit oder Heilung ihrer selbst oder nahe stehender Personen verstanden, wie sie diese wahrnahmen, wie sie zu den verschiedenen Heilpersonen standen, was für Vorstellungen sie von Krankheit bzw. Gesundheit hatten und wie sie von außen kommende diagnostische, therapeutische oder präventive Angebote einschätzten und nutzten.«

Diese umfassende Definition verdeutlicht, dass der Gegenstandsbereich der Patientengeschichte keineswegs nur durch den Patientenstatus der untersuchten Personen bestimmt ist. Gerade für die Psychiatrie ist dies wichtig. Selbst wenn sich die Mehrheit der psychiatrischen Patienten auch tatsächlich als Patienten versteht, hat sich der Ausdruck »Psychiatrieerfahrene« in den Selbstorganisationen durchgesetzt, geläufig sind aber ebenfalls Zuschreibungen wie »Betroffene«, »Nutzer« oder sogar – polemisch – »Überlebende«. Da inhaltlich ähnliche Diskussionspunkte schon im 18. Jahrhundert auftauchten (vgl. Ingram 1997), dürften auch die Erfahrungen von Personen ohne Krankheitsbewusstsein oder Heilerfahrungen historisch interessant sein. Zudem treten manche Patienten gleichzeitig als Experten auf und sprengen so das duale Schema »Arzt- oder Patienten-zentriert«.

Zum Stand der Forschung

Obwohl mitunter auf Fachtagungen Sektionen zur Patientengeschichte angeboten werden, ist der Institutionalisierungsgrad des Arbeitsgebiets noch relativ gering.¹ Soweit ich sehe, gibt es geförderte Projekte derzeit nur am Institut für Geschichte der Medizin an der Charité in Berlin. Neben

Forschungen zum Alltag psychiatrischer Patienten im Nationalsozialismus läuft dort seit 2005 das DFG-Forschungsprojekt »Die Wahrnehmung psychischen Krankseins in den Krankenakten der Berliner Charité, 1880–1900« unter der Leitung von Volker Hess, in dem die Selbsteutungen von Patienten anhand ihrer in den Krankenakten aufgefundenen Selbstzeugnisse untersucht werden sollen.

Im Folgenden wird nun eine Auswahl der wichtigsten, neueren Publikationen aus dem deutschen Sprachraum verschiedenen Schwerpunkten zugeordnet. Ich thematisiere nicht nur medizinhistorische Arbeiten, sondern auch Studien und Quellen, die im weitesten Sinne für patientengeschichtliche Forschungen Gewinn bringend sein können. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit werden vor allem exemplarische Arbeiten der letzten 15 Jahre genannt. Der Schwerpunkt liegt auf der geschichtlichen Aufarbeitung psychiatrischer Kernprobleme, der psychotherapeutische Bereich bleibt weitgehend ausgeklammert, ebenso wie fremdsprachige, aber im Untersuchungszeitraum ins Deutsche übersetzte Arbeiten.

Materialsammlungen

Das bevorzugte Material der Patientengeschichtsschreibung sind Autobiografien, Tagebücher, Briefe und andere schriftliche Selbstzeugnisse, in Frage kommen aber auch Bilder, Fotografien und Zeichnungen, während Krankenakten und Fallberichte die Verhältnisse nur vom Drittstandpunkt wiedergeben können, aber als »Ego-Dokumente« ebenfalls verwertbar sind (vgl. Schulze 1996). Dabei handelt es sich oft um radikal subjektive Dokumente, sie müssen quellenkritisch untersucht werden und erfordern eine sorgfältige biografische, soziokulturelle und medizinhistorische Kontextualisierung. Allerdings gibt es rein bibliografische Arbeiten (Schuchardt 2002; Schmidt-Knaebel 1992) oder aber Sammelbände, die lediglich Krankheitsbilder illustrieren sollen, wie Christian Müllers (1993) Buch *Die Gedanken werden handgreiflich – Eine Sammlung psycho-pathologischer Texte*. Koch und Keßler (1998) haben in Münster ein Archiv für Randgruppenliteratur mit einem Schwerpunkt auf psychiatrisch relevanten Texten gegründet.

Wissenschafts- und Psychiatriegeschichte

Dirk Blasius (1980, S. 124 ff.) machte Anfang der achtziger Jahre auf die Ende des 19. Jahrhunderts aufkommende deutsche Patientenbewegung aufmerksam (vgl. Nolte 2005, S. 92 ff.; Goldberg 2003; Brink 2002; Schmiedebach 1996). Zugleich kam auch die Forschung zum Schicksal der Patienten in der NS-Psychiatrie in Gang (dazu Platen-Hallermund 2005; Beddies und Hübner 2004; Beddies und Dörries 1999). 1995 legte Doris Kaufmann ihre Untersuchung *Aufklärung, bürgerliche Selbsterfahrung und die ›Erfindung‹ der Psychiatrie in Deutschland 1770–1850* vor und interpretierte die Entstehung der Psychiatrie als ein Projekt der Selbstvergewisserung des Bürgertums; sie zog auch patientengeschichtliche Quellen des späten 18. und des frühen 19. Jahrhunderts heran.

Maren Lorenz bearbeitete 1999 für ihre Studie *Kriminelle Körper – Gestörte Gemüter* gerichtsmedizinische Fallsammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts, um die Erzählungen der Befragten zu analysieren. Von Engelhardt, Schneble und Wolf (2000) haben den Band *»Das ist eine alte Krankheit«. Epilepsie in der Literatur* herausgebracht; darin werden auch Selbstzeugnisse thematisiert. Der 2002 von Torsten Hahn, Jutta Person und Nicolas Pethes herausgegebene Sammelband *Grenzgänge zwischen Wahn und Wissen. Zur Koevolution von Experiment und Paranoia 1850–1930* bringt den Einfluss des experimentellen Denkens im 19. Jahrhundert auf die Selbstdarstellungen »Geisteskranker« vorzüglich zur Geltung. Großenteils auf Krankenakten basiert Karin Noltes (2003) Arbeit *Gelebte Hysterie*, in der die Krankheitswahrnehmung von Anstaltspatientinnen aus den Jahren 1876–1918 und ihr Verhältnis zum psychiatrischen Diskurs untersucht wird. Soweit ich sehe, sind die genannten Werke zurzeit der Grundbestand des Arbeitsgebietes.

Kulturgeschichte, Historische Anthropologie und Selbstzeugnisforschung

Im Gegensatz zu den eher wissenschaftshistorisch orientierten Arbeiten legen die hier angesprochenen Studien den Akzent auf die kulturelle Bedeutung des Themas. Aus der frühneuzeitlichen Selbstzeugnisforschung und der Historischen Anthropologie (Jung und Ulbricht 2001) kommen z. B. Arbeiten zur Hypochondrie- und Melancholieproblematik (Bähr 1998; Tersch 1997). Die frühe Neuzeit ist eine Fundgrube für patientengeschichtliche Studien (siehe auch Brückner 2004), man denke z. B. an die Krankengeschichte des Frühhumanisten Hieronymus Wolf (Jung 2001) oder an die Leiden des »Sturm und Drang«-Dichters Jakob Michael Reinhold Lenz (Nau 2003). Für vorangehende Epochen wird die Quellenlage spärlicher, genannt sei die psychoanalytische Interpretation der mittelalterlichen Visionsliteratur von Hedwig Röckelein (1987) oder die Aufarbeitung der Krankheitsgeschichte des antiken Rhetors Publius Aelius Aristides (Steger 2001).

Kasuistik, Biografik und Pathografien

Mit Arbeiten, die sich auf den Zustand oder Lebenslauf einzelner Persönlichkeiten konzentrieren, kann Patientengeschichte zur kritischen Rekonstruktion von »großen Krankengeschichten« beitragen oder deren Rezeption thematisieren. Solche Studien können die störungsspezifischen Aspekte betonen (Kasuistik) oder aber das Ganze des Lebenszusammenhanges (Biografik), eher selten sind theoriebildende Analysen (etwa in Podvoll 2004). Beispielhaft sind Untersuchungen zur Geschichte der Psychoanalyse, etwa über Josef Breuers Patientin »Anna O.« (Brentzel 2002) oder über Daniel Paul Schreber (Greb 2004; Busse 1991). Bemerkenswert ist auch das Echo auf den über 90 Jahre zurückliegenden forensischen Fall des Massenmörders Ernst Wagner (Foerster et al. 1999; Neunzner und Brandstätter 1996). Drei vortreffliche Bände mit insgesamt 33 biografischen Aufsätzen haben Sybilla Duda

und Louise F. Pusch (1992; 1996; 1999) unter dem Titel *Wahnsinnsfrauen* mit einem geschlechterspezifischen Blickwinkel herausgegeben. Monografische Darstellungen sind über Oskar Panizza (Müller 1999) oder Friedrich Nietzsche erschienen (Volz 1990). Das ältere Genre der Pathografik konzentrierte sich hingegen meist auf die methodologisch fragwürdige, retrospektive Diagnostik der Krankheiten berühmter Persönlichkeiten (z. B. Lange-Eichbaum und Kurth 1986–1996; Leonhard 1988).

Kunstwissenschaftliche und künstlerische Arbeiten

Patientengeschichtlich außerordentlich ergiebig sind historische Studien über die künstlerischen Produkte psychiatrischer Patienten, da sie den psychopathologischen Blick durch eine werkorientierte, kunstwissenschaftliche Perspektive durchbrechen und ergänzen können. Richtungsweisend sind die Arbeiten aus dem Umfeld des Heidelberger Museum Sammlung Prinzhorn, das gut 5000 Bilder und Texte von etwa 450 psychiatrischen Patienten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts besitzt (Fuchs et al. 2002; Brand-Claussen und Stephan 2002). Zu diesem Thema gibt es verschiedene Ausstellungskataloge (Brugger et al. 1997), Werkporträts (Jádi und Brand-Claussen 2001) und Überblickswerke (Navratil 1994; Buxbaum und Stähli 1990). Dabei können auch die fraglichen Werke selbst geschichtlich bedeutsame Informationen enthalten, etwa die literarischen Texte von Unica Zürn (1991) über ihre Erfahrungen in der Psychiatrie der fünfziger und sechziger Jahre. Schließlich gibt es auch belletristische Darstellungen mit psychiatriegeschichtlichem Hintergrund (z. B. Hasler 1997; Bremer 1996).

Die Betroffenenbewegung

Das heutige publizistische und (gesundheits-)politische Engagement von psychiatriee erfahrenen Personen besitzt eine lange, bis ins 18. Jahrhundert zurückreichende Tradition ebenso wie die Kultur des Schreibens über selbst erlebte psychische Krisen (siehe dazu Brückner 2006). Dabei sind nicht nur neu editierte Quellen zu verzeichnen (z. B. Schreber 2004; Hansjakob 1992), sondern im Rahmen der Betroffenenbewegung auch Texte, in denen psychiatriegeschichtliche Ereignisse dargestellt und verarbeitet werden, z. B. in Sophie Zerchins 1990 veröffentlichten Buch *Die Spur des Morgensterns*. Im zeitgeschichtlichen Sinne gilt dies auch für die Publikationen, in denen Erfahrungen aus den letzten Jahrzehnten beschrieben werden (z. B. Kempker 2000; Kempker und Lehmann 1993, S. 382 ff.) und das trifft auch auf die im Rahmen des sozialpsychiatrischen »Triologs« publizierten Sammelbände zu (z. B. Bock et al. 1992; Koch und Keßler 1998). Die historische Dimension der Betroffenenbewegung wird allerdings bislang nur ausschnitthaft historisch aufgearbeitet, auch hier ist die englischsprachige Literatur richtungsweisend (z. B. Goldberg 2003; Ingram 1997).

Resümee

In den psychiatriegeschichtlichen Überblickswerken werden patientengeschichtliche Ergebnisse bestenfalls marginal behandelt – außer in Roy Porters 2005 auf deutsch erschienene Studie *Wahnsinn. Eine kleine Kulturgeschichte*. Im deutschsprachigen Raum existiert allerdings ein breites, hier an neueren, exemplarischen Publikationen verdeutlichtes Spektrum von Ansätzen und Quellenforschungen. Doch es fehlt an integrativen, synoptischen Studien, welche die aufgezeigten Schwerpunkte methodologisch innovativ zusammenzuführen. Dabei sollte nicht übersehen werden, dass die inhaltliche Analyse von persönlichen Dokumenten oftmals zu substanziellen Erkenntnisfortschritten geführt hat (etwa bei Freud, Jaspers und Binswanger). Vielleicht könnte dies auch für die geschichtliche Arbeit gelten, wenn die Geschichte der Sichtweisen der Subjekte psychischen Leids mit der Geschichte der zuständigen Institutionen, Praktiken und Begriffe verbunden wird.

Anmerkung

1 Allgemeine patientengeschichtliche Forschungsschwerpunkte bestehen derzeit am Institut für Geschichte der Medizin der Robert-Bosch-Stiftung in Stuttgart (Steger 2001) und am Institut für Geschichte der Medizin der Universität Würzburg (Stolberg 2003; Nolte 2004 und 2003). Interessierte Wissenschaftler arbeiten u. a. am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität Erlangen (Ruisinger 2005) am Medizinhistorischen Institut und Museum der Universität Zürich (Wolff 1998), an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld (Stollberg 2001; Lachmund und Stollberg 1995), sowie – mit einem Bildarchiv zur Geschichte der Körperbehinderungen – am Querschnittsbereich Geschichte, Ethik und Theorie der Medizin der Universität Magdeburg (Brinkschulte 2001).

Literatur

BÄHR, A.: »Ich habe bei Gott so keine Gnade«. Die Abschiedsbriefe des Medizinstudenten Christian Friedrich Illing (1754). In: *Historische Anthropologie* 6 (1998), Heft 1, S. 151–159.

BEDDIES, T. und K. HÜBNER (Hg.): *Kinder in der NS-Psychiatrie*. (Schriftenreihe zur Medizin-Geschichte des Landes Brandenburg, Nr. 10). Berlin 2004.

BEDDIES, T. und A. DÖRRIES (Hg.): *Die Patienten der Wittenauer Heilstätten in Berlin 1919–1960*. (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaft, Nr. 91). Husum 1999

BIRNBAUM, K.: *Psychopathologische Dokumente*. Berlin 1920.

BRAND-CLAUSSEN, B. und E. STEPHAN: *Wunderhülsen und Willenskurven*. Heidelberg 2002.

BRINKSCHULTE, E.: *Patientenbilder. Zur Methode der Erschließung historischer Fotografien am Beispiel der digitalen Fotothek des Oskar-Helene-Heims*. In: *Jahrbuch des Deutschen Orthopädischen Geschichts- und Forschungsmuseums* 3 (2001), S. 233–251.

BRUGGER, I., P. GORSEN und K. A. SCHRÖDER (Hg.): *Kunst & Wahn*. Köln 1997, S. 59–105.

BLASIUS, D.: *Der verwaltete Wahnsinn. Eine Sozialgeschichte des Irrenhauses*. Frankfurt am Main 1980.

BOCK, T., J. E. DERANDERS und I. ESTERER: *Stimmenreich – Mitteilungen über den Wahnsinn*. Bonn 1992.

BREMER, F.: *In allen Lüften hallt es wie Geschrei. Jakob van Hoddis, Fragmente einer Biographie*. Bonn 1996.

BRENTZEL, M.: *Anna O. – Bertha Pappenheim*. Göttingen 2002

BRINK, C.: »Nicht mehr normal und noch nicht geisteskrank ...«. Über psychopathologische Grenzfälle im Kaiserreich. In: *Werkstatt-Geschichte* 33 (2002), S. 22–44.

BRÜCKNER, B.: *Erfahrungen des Deliriums. Autobiographische Reflexionen in der Popularphilosophie und Medizin der deutschen Spätaufklärung am Beispiel von Markus Herz und Friedrich Nicolai*. In: *Cardanus – Jahrbuch für Wissenschaftsgeschichte* 4 (2004), S. 75–89.

BRÜCKNER, B.: *Delirium und Wahn. Geschichte, Selbstzeugnisse und Theorien von der Antike bis 1900*. 1. Bd.: *Vom Altertum bis zur Aufklärung*. 2. Bd.: *Das 19. Jahrhundert*. Hürtgenwald 2006. [Im Druck].

BUSSE, G.: *Schreber, Freud und die Suche nach dem Vater. Über die realitätsschaffende Kraft einer wissenschaftlichen Hypothese*. Frankfurt am Main, Bern, Paris, New York 1991.

BUXBAUM, R. und P. STÄHLI: *Von einer Welt zu'r Anderen. Kunst von Außenseitern im Dialog*. Köln 1990.

DUDA, S. und L. F. PUSCH: *Wahnsinnsfrauen*. Bd. 1. Frankfurt am Main 1992.

DUDA, S. und L. F. PUSCH: *Wahnsinnsfrauen*. Bd. 2. Frankfurt am Main 1996.

DUDA, S. und L. F. PUSCH: *Wahnsinnsfrauen*. Bd. 3. Frankfurt am Main 1999.

ENGELHARDT, D. v., H. SCHNEBLE und P. WOLF (Hg.): »Das ist eine alte Krankheit«. *Epilepsie in der Literatur. Mit einer Zusammenstellung literarischer Quellen und einer Bibliographie der Forschungsbeiträge*. (Literatur und Wissenschaft im Dialog, Bd. 2). Stuttgart, New York 2000.

ERNST, K.: *Patientengeschichte – Die kulturhistorische Wende in der Medizinhistoriographie*. In: R. BRÖER (Hg.): *Eine Wissenschaft emanzipiert sich. Die Medizinhistoriographie von der Aufklärung bis zur Postmoderne*, Pfaffenweiler 1999, S. 97–108.

FOERSTER, K., M. LEONHARDT und G. BUCHKREMER: *Wahn und Massenmord. Perspektiven und Dokumente zum Fall Wagner*. Nürtingen-Frickenhäuser 1999.

FUCHS, T., I. JÁDI, B. BRAND-CLAUSSEN und C. MUNDT (Hg.): *Wahn Welt Bild. Die Sammlung Prinzhorn. Beiträge zur Museumseröffnung*. (Heidelberger Jahrbücher, Bd. 46). Berlin u. a. 2002.

GREB, U.: *Erziehung und Paranoia. Eine erkenntniskritische Studie zum Fall Schreber*. Frankfurt am Main 2004.

GOLDBERG, A.: *A Reinvented Public: »Lunatics' Rights« and Bourgeois Populism in the Kaiserreich*. In: E. J. ENGSTROM und V. ROELCKE (Hg.): *Psychiatrie im 19. Jahrhundert. Forschungen zur Geschichte von psychiatrischen Institutionen, Debatten und Praktiken im deutschen Sprachraum*. (Medizinische Forschung, Bd. 13). Basel 2003, S. 189–217.

HAHN, T., J. PERSON und N. PETHES (Hg.): *Grenzgänge zwischen Wahn und Wissen. Zur Koevolution von Experiment und Paranoia 1850–1910*. Frankfurt am Main 2002.

- HASLER, E.: Die Wachsflügelfrau. Geschichte der Emily Kempin Spyri. München 1997.
- INGRAM, A. (Hg.): Voices of Madness. Four Pamphlets, 1683–1796. Phoenix Mill, Thrupp, Stroud, Gloucestershire 1997.
- JÄDI, I. und B. BRAND-CLAUSSEN (Hg.): August Natterer. Die Beweiskraft der Bilder – Leben und Werk – Deutungen. (Monographische Reihe der Sammlung Prinzhorn, Bd. 1). Heidelberg 2001.
- JUNG, V.: Die Leiden des Hieronymus Wolf. Krankengeschichten eines Gelehrten im 16. Jahrhundert. In: Historische Anthropologie 9 (2001), Heft 3, S. 333–357.
- JUNG, V. und O. ULBRICHT: Krankheitserfahrungen im Spiegel von Selbstzeugnissen von 1500 bis heute. In: Historische Anthropologie (2001), Heft 1, S. 137–148.
- KAUFMANN, D.: Aufklärung, bürgerliche Selbsterfahrung und die ‚Erfindung‘ der Psychiatrie in Deutschland, 1770–1850. Göttingen 1995.
- KEMPKER, K. und P. LEHMANN: Statt Psychiatrie. Berlin 1993.
- KEMPKER, K.: Mitgift. Notizen vom Verschwinden. Berlin 2000.
- KOCH, H. H. und N. KEßLER: Schreiben und Lesen in psychischen Krisen. Bd. 1: Gespräche zwischen Wissenschaft und Praxis. Bd. 2: Authentische Texte: Briefe, Essays, Tagebücher. Bonn 1998.
- LACHMUND, J. und G. STOLLBERG: Patientenwelten. Krankheit und Medizin vom späten 18. Jahrhundert bis zum frühen 20. Jahrhundert im Spiegel von Autobiographien. Opladen 1995.
- LANGE-EICHBAUM, W. und W. KURTH: Genie, Irrsinn und Ruhm. Siebente, völlig überarbeitete Auflage von Wolfgang Ritter. 11 Bde. München, Basel 1986–1996.
- LEONHARD, K.: Bedeutende Persönlichkeiten in ihren psychischen Krankheiten: Beurteilung nach ihren eigenen Schriften und Briefen. Berlin 1988.
- LORENZ, M.: Kriminelle Körper – Gestörte Gemüter. Die Normierung des Individuums in Gerichtsmedizin und Psychiatrie der Aufklärung. Hamburg 1999.
- MICALE, M. S. und R. PORTER: Introduction. Reflections on Psychiatry and Its Histories. In: M. S. MICALE und R. PORTER (Hg.): Discovering the History of Psychiatry. New York, Oxford 1994, S. 3–36.
- MÜLLER, C.: Die Gedanken werden handgreiflich. Eine Sammlung psychopathologischer Texte. Heidelberg 1993.
- MÜLLER, J.: Der Pazient als Psychiater. Oskar Panizzas Weg vom Irrenarzt zum Insassen. (Edition Das Narrenschiff). Bonn 1999.
- NAU, A.: Schizophrenie als literarische Wahrnehmungsstruktur am Beispiel der Lyrik von Jakob Michael Reinhold Lenz und Jakob van Hoddis. Frankfurt/Main u. a. 2003.
- NAVRATIL, L.: Schizophrene Dichter. Frankfurt am Main 1994.
- NEUNZNER, B. und H. BRANDSTÄTTER: WAGNER. Lehrer Dichter Massenmörder. Samt Hermann Hesses Novelle Klein und Wagner. Frankfurt am Main 1996.
- NOLTE, K.: Die Erfahrung »zwischen den Zeilen« – Eine patientenzentrierte Perspektive als eine andere Geschichte? In: M. BOS, B. VINCENZ, T. WIRZ (Hg.): Erfahrung: Alles nur Diskurs? Zur Verwendung des Erfahrungsbegriffes in der Geschlechtergeschichte (Schweizerische Historikerinnentagungen, Bd. 11), Zürich 2004, S. 273–281.
- NOLTE, K.: Gelebte Hysterie. Erfahrung, Eigensinn und psychiatrische Diskurse im Anstaltsalltag um 1900. (Geschichte und Geschlechter, Bd. 42). Frankfurt am Main; New York 2003.
- PETERSON, D.: A Mad People's History of Madness. Pittsburg, London 1982.
- PORTER, R.: Wahnsinn. Eine kleine Kulturgeschichte. Zürich 2005.
- PORTER, R.: A Social History of Madness. The World Through the Eyes of the Insane. London 1987.
- PORTER, R.: The Patient's View: Doing Medical History from Below. In: Theory and Society 14 (1985), S. 175–198.
- PODVOLL, E. M.: Aus entrückten Welten. Psychosen verstehen und behandeln. Kreuzlingen, München 2004.
- PLATEN-Hallermund, A.: Die Tötung Geisteskranker in Deutschland. Frankfurt am Main 2005.
- RÖCKELEIN, H.: Otloh, Gottschalk, Tnugdäl: Individuelle und kollektive Visionsmuster des Hochmittelalters. Frankfurt/M. u. a. 1987.
- RUISINGER, M.: »Mit vielen Tränen schreibe ich dieses«. Ein Beitrag zur Patientinnen-Geschichte des 18. Jahrhunderts In: F. STAHNISCH u. F. STEGER (Hrsg.): Medizin, Geschichte und Geschlecht. Körperhistorische Rekonstruktionen von Identitäten und Differenzen. (Geschichte u. Philosophie der Medizin, Bd. 1). Stuttgart 2005, S. 83–101.
- SCHLUMBOHM, J. (Hg.): Mikrogeschichte Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel? (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Bd. 7). Göttingen 1998.
- SCHMIEDEBACH, H.-P.: Eine »antipsychiatrische Bewegung« um die Jahrhundertwende. In: M. DINGES (Hg.): Medizinkritische Bewegungen im Deutschen Reich (ca. 1870–1933). (Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 9). Stuttgart 1996, S. 127–159.
- SCHULZE, W. (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherungen an den Menschen in der Geschichte. (Selbstzeugnisse der Neuzeit, Bd. 2). Berlin 1996.
- SCHREBER, D. P.: Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken. Gießen 2004.
- STEGER, F.: Medizinischer Alltag in der römischen Kaiserzeit aus Patientenperspektive: P. Aelius Aristides, ein Patient im Asklepon von Pergamon. In: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 20 (2001), S. 45–71.
- STOLBERG, M.: Homo patiens. Krankheits- und Körpererfahrung in der Frühen Neuzeit. Köln, Weimar 2003.
- TERSCH, H.: Melancholie in österreichischen Selbstzeugnissen des Späthumanismus. In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 105 (1997), Heft 1–4, S. 130–155.
- VOLZ, P. D.: Nietzsche im Labyrinth seiner Krankheit. Eine medizinisch-biographische Untersuchung. Würzburg 1990.
- WOLFF, E.: Perspektiven der Patientengeschichtsschreibung. In: N. PAUL und T. SCHLICH: Medizingeschichte: Aufgaben, Probleme, Perspektiven. Frankfurt am Main, New York 1998, S. 311–334.
- ZERCHIN, S.: Die Spur des Morgensterns – Psychose als Selbstfindung. München, Leipzig 1990.
- ZÜRN, U.: Der Mann im Jasmin. In: Unica Zürn: Gesamtausgabe. Band 4.1. Hrsg. von Günter Bose und Erich Brinkmann. Berlin 1991.